

## Zwölfter Abend.

Als Telemach das Gehöft des Oberhirten erreichte, stand die Sonne bereits hoch am Himmel. Die Hirten hatten sich mit ihren Heerden schon in Feld und Wald zerstreut, und der hiedere Cumäus lagerte mit dem Ulyßes um die lodernde Flamme, an welcher sie sich eben ein Stück Fleisch zum Frühstück gebraten hatten, das sie nun in behaglicher Ruhe verzehrten. Da hörten sie Tritte vor der Thür. „Horch,“ sagte Ulyßes, „ich höre Tritte, und doch bellen die Hunde nicht. Gewiß besucht dich einer der andern Hirten oder sonst ein Bekannter.“

Kaum war das Wort gesprochen, so stand der schlankte Telemach an der Schwelle, und alle Hunde sprangen schmeichelnd an ihm in die Höhe und umschoberten ihn freudig. Dem überraschten Sauhirten fiel vor Freuden das Geschirr aus der Hand, in welchem er eben den Wein mischen wollte, und hastig eilte er hinaus dem kommenden Herrn entgegen. Er schlang seine Arme um ihn, wie ein Vater um den lange entbehrten Sohn, küßte ihm Wangen und Augen, Mund und Hände, benetzte ihn mit Thränen, küßte ihn wieder, und sah ihn frohverwundert an, als wär' er vom Tode erstanden. Spät erst kam er zu Worte und mit dem Tone des zärtlichsten Vaters rief er aus:

„Kommst du, Telemach? Bist du da, mein süßes Leben? Ach ich fürchtete schon dich nimmer wieder zu sehen, da ich hörte, du wärest nach Pylos geschifft.

Aber